

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 62 (1991)
Heft: 1

Artikel: "Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren" : aus dem gleichnamigen Buch von Marianne Gäng (Hrsg.)
Autor: Gäng, Marianne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren»

Aus dem gleichnamigen Buch von Marianne Gäng (Hrsg)

Übersicht über die Entwicklung des Heilpädagogischen Reitens und Voltigierens in der Schweiz und in Deutschland

Von Marianne Gäng

Der Umgang mit dem Pferd – das Reiten oder Voltigieren – beinhaltete schon immer eine erzieherische Funktion. So ist bei Xenophon etwa 400 v.Ch. über die Reitkunst zu lesen, dass sie hohe Anforderungen an die Disziplin des Reitens stellt. Ausserdem zeichnen sich gute Reiterführer durch Klugheit, Besonnenheit, Mut und Übersicht in allen Lebenslagen aus – Eigenschaften, die wir heute besonders wieder bei Kindern und Jugendlichen durch den Umgang mit Pferden fördern möchten.

In den 60er Jahren dieses Jahrhunderts begannen Pädagogen und Psychologen, das Reiten bzw. Voltigieren bei Kindern mit unterschiedlichem Problemverhalten einzusetzen.

Mit meinem 1983 im *Ernst Reinhardt Verlag* erschienenen Buch «Heilpädagogisches Reiten» versuchte ich, ein erstes wegweisendes Zeichen zu setzen auf dem Gebiet, auf dem sich wohl schon einige bewegten, aber noch keiner so recht die Richtung kannte. Wie kam es zu dieser Publikation? Aus ersten Versuchen in den 60er Jahren mit Islandpferden und den eigenen Kindern wuchs der Mut, Gleiches auch mit *lernbehinderten Schülern* und *Schülerinnen an den Sonderklassen Basel-Stadt* und mit *geistigbehinderten Jugendlichen eines Heims* zu wagen. Systematisch weiterentwickelt wurde die Idee und Praxis in der Anwendung bei *Kindern mit POS (psychoorganisches Syndrom)* bzw. *MCD (minimale cerebrale Dysfunktion)* in einem *ländlichen Schulheim*. Der Umgang mit Pferden und das Reiten waren ein wichtiger Teil des Heimalltags. Miteinbezogen waren auch die Erzieher und die Lehrer.

Immer häufiger wollten Interessenten das Heilpädagogische Reiten (HPR) kennenlernen. So lag es nahe, *Informationstage* durchzuführen, aus denen sich bald eigentliche *Ausbildungskurse* entwickelten. Dass irgendwann das Erarbeitete einem weiteren Kreis zugänglich gemacht werden sollte, lag auf der Hand; so entstand dann das Buch.

In der Schweiz hatte sich die Idee des Heilpädagogischen Reitens und Voltigierens vor allem im Umgang und in der Begegnung mit dem Lebewesen Pferd und dem Reiten entwickelt.

1985 wurde die *Schweizerische Vereinigung für Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren* (SV-HPR) aus der Taufe gehoben. Ihr Ziel ist die Verbreitung der HPR und ihre Aufgabe, die Durchführung von Ausbildungslehrgängen. Inzwischen haben fast 100 Fachkräfte die Ausbildung zum diplomierten Reitpädagogen SV-HPR abgeschlossen, ebenso viele stecken mittendrin. Die Absolventen sind *Pädagogen aus Deutschland, Österreich, Luxemburg, Finnland* und der *Schweiz*. Sie arbeiten in *Heimen, psychiatrischen Kliniken, heilpädagogischen Tagesschulen, auf Jugendfarmen* und *privaten (heilpädagogischen) Reitbetrieben*.



Das Pferd und ich: Ich spüre Deine Gestalt . . .

In der Bundesrepublik Deutschland war es das Verdienst *Antonius Krögers*, den persönlichkeitsbeeinflussenden Wert der Einbeziehung des Pferdes in die Erziehung von lern- und verhaltensauffälligen Kindern erkannt und seine Erfahrung als erster in der Bundesrepublik Deutschland publiziert zu haben (Kröger 1969). Als Junglehrer an einer Heimsonderschule für lernbehinderte und verhaltensauffällige Jungen (St. Josefhäus, Wetztingen), der noch in den sechziger Jahren eine Landwirtschaft angeschlossen war, entdeckte Kröger das starke Interesse dieser Kinder am Umgang mit dem Lebewesen «Pferd». Diese Faszination nutzte er, indem er sich selbst ein Pferd zum Voltigieren ausbildete und es im Rahmen des Schulunterrichts mit seinen Schülern wöchentlich für Voltigierübungen einsetzte.

Nach mehrjähriger praktischer und theoretischer Vorarbeit hat *Carl Klüwer* 1970 begonnen, Hippotherapie und Heilpädagogisches Voltigieren durchzuführen. Seine Erfahrungen hat er seit 1973 in zahlreichen Vorträgen und Veröffentlichungen – 1979 mit einem Film – publiziert.

Es sollte an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass auch in der DDR schon 1974 durch **Ohms/Göhler** von ähnlich positiven Auswirkungen durch den Einsatz des Pferdes bei Kindern aus psychiatrischen Kliniken berichtet wurde.

Zunächst wurde das Pferd überwiegend in Heimen – zum Teil mit angeschlossener Sonderschule – und Kliniken mehr oder weniger intuitiv eingesetzt. Jeder Praktiker gab seiner Tätigkeit mit dem Pferd eine andere Bezeichnung, wie «Pädagogisches Reiten», «Therapeutisches Voltigieren», «Heiltherapeutisches Voltigieren und Reiten», «Therapeutische Reitschule», «Therapeutisches Reiten in der Psychiatrie».

1977 trafen sich auf einem Symposium in Wettringen (vgl. Ringbeck 1978) Wissenschaftler aus den Bereichen Medizin, Pädagogik, Psychiatrie, Sport und Pferdefachleute sowie Sonderschullehrer und Heimerzieher, um die bisherigen Aktivitäten im Therapeutischen Reiten zu systematisieren, zu koordinieren und zu intensivieren.

Es wurde beschlossen:

1. alle zurzeit praktizierten Einsatzmöglichkeiten des Pferdes bei Kindern und Jugendlichen aus dem Bereich der Heil-/Sonderpädagogik unter dem *Fachausdruck «Heilpädagogisches Voltigieren und Reiten»* zusammenzufassen,
2. die verschiedenen Anwendungsformen auf ihre Effektivität und Vermittelbarkeit (Lehrbarkeit) kritisch zu hinterfragen und daraus schlussfolgernd,
3. eine Weiterbildungsmassnahme für interessierte Berufsgruppen aus pädagogischen und psychologischen Bereichen anzubieten.

Bis heute liessen sich rund 200 Fachkräfte im Heilpädagogischen Voltigieren oder Reiten ausbilden, und somit konnte das Angebot auf weitere Institutionen, wie *Tagesbildungsstätten, Jugendfarmen, Beratungsstellen, Schulpsychologischen Diensten, Volkshochschulen, Regelschulen* (Grund- und Hauptschulen, vereinzelt auch Realschule und Gymnasium) erweitert werden.

Heute werden unter dem Begriff «Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren» *pädagogische, psychologische, psychotherapeutische, rehabilitative und soziointegrative Angebote* mit Hilfe des Pferdes bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit verschiedenen Behinderungen oder Störungen zusammengefasst. Dabei steht nicht die reitsportliche Ausbildung, sondern die individuelle Förderung über das Medium Pferd im Vordergrund, das heisst vor allem eine *günstige Beeinflussung der Entwicklung, des Befindens und des Verhaltens*. Im Umgang mit dem Pferd, beim Reiten oder Voltigieren wird der Mensch ganzheitlich angesprochen: körperlich, geistig, emotional und sozial.

Im deutschsprachigen Raum ist man sich international weitgehend einig, dass die Bezeichnung «Reitpädagoge/in» angemessen ist, was aber im Einzelfall nicht ausschliesst, von «Voltigierpädagoge/in» zu sprechen.

Wenn in diesem Buch der Begriff «Reitpädagoge/in» Verwendung findet, so ist damit derjenige gemeint, der die Ausbildung in der Schweiz, in Österreich oder der Bundesrepublik gemacht hat. Für diese Länder gibt es eigene Ausbildungsgänge:

Die Aufnahmekriterien für die Bewerber bezüglich beruflicher Ausbildung stimmen in allen drei Ländern überein.

Kleine Abweichungen bestehen in den reiterlichen Zulassungsbedingungen, die durch die verschiedene Art der Vermittlung der relevanten Pädagogik und der Pferdeausswahl bedingt sind. Während die BRD und Österreich bei der Ausbildung das Voltigieren als Trainingsfeld bevorzugen, übt die Schweiz dasselbe über das Reiten mit Kleinpferden, Schwerpunkt emotionaler Umgang mit dem Pferd, aus.

Die reiterlichen Voraussetzungen im einzelnen:

BRD = Voltigierwart oder Reitwart

Österreich = Voltigierwart oder Reitwart

Schweiz = die verbandseigene Reitqualifikations- und Handpferdreitprüfung (vorzugsweise auf Kleinpferden) oder Bereiter, Reitlehrer, Reitwart; der Voltigierwart muss zusätzlich die Handpferdreitprüfung absolvieren.

Die landeseigenen Zertifikate bei bestandener Prüfung lauten:

BRD und Österreich = Befähigungsnachweis/Diplom für das Heilpädagogische Voltigieren erhält der Voltigierwart, für das Heilpädagogische Reiten der Reitwart.

Schweiz = Diplom als Reitpädagoge der Schweizerischen Vereinigung für Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren.

Die Ausbildung findet in den drei Ländern gegenseitige Anerkennung für den Bereich, für den die entsprechende reiterliche Qualifikation vorliegt.

Die Veröffentlichung der gegenseitigen Anerkennung der Ausbildung in den Fachzeitschriften wurde bei der letzten Arbeitskreissitzung für Pädagogen des Kuratoriums für Therapeutisches Reiten am 14. Januar 1989 in Bielefeld beschlossen.

Je eine Vertreterin aus Österreich und der Schweiz haben in diesem deutschen Arbeitskreis Einsitz; die gute und enge Zusammenarbeit wirkt sich positiv und befruchtend auf die gemeinsame Sache aus zum Wohle der Behinderten und der eingesetzten Pferde.

(SV-HPR 1989, Ausbildung zum Reitpädagogen SV-HPR)

Als Informations- und Kontaktadressen stehen folgende Vereinigungen zur Verfügung:

Schweizerische Vereinigung für Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren (SVHPR), Postfach 24, CH-8320 Fehraltorf.

Kuratorium für Therapeutisches Reiten e.V. (KThR), Freiherr-von-Langen-Strasse 13, D-4410 Warendorf.

Kuratorium für Hippotherapie, Heilpädagogisches Voltigieren und Reiten, Behindertenreiten (KHHpV + RB), Kinderspital Salzburg, Müllner-Hauptstrasse 48, A-5020 Salzburg.

Heilpädagogisches Reiten

Von Marianne Gäng

Kontakt mit dem Tier – ein menschliches Bedürfnis

Kinder haben aus einem grundlegenden menschlichen Bedürfnis heraus eine natürliche Zuneigung zu Tieren. Sie suchen den Kontakt mit dem Tier, wollen es lieben und geliebt werden. Tiere – insbesondere Haustiere – schaffen ein ungezwungenes und lebensfrohes Klima, von dem sich selbst «schwierige» Kinder ansprechen lassen. Sie finden zu ihnen oft leichter Zugang als zum Menschen. Durch Tierhaltung und den Umgang mit Tieren können die Persönlichkeitsbildung gefördert und die Kontaktnahme zu den Mitmenschen und zur Umgebung gefördert und zur Umgebung erleichtert werden.

Ponys eignen sich besonders dazu, weil sie vielfältige Möglichkeiten anbieten: Sie lassen sich beobachten, pflegen, füttern, misten, reiten; sie sind anspruchsvolle Spielgefährten, immer bereit; das alles macht sie besonders begehrt und liebenswert.

Die Idee des Heilpädagogischen Reitens

Der Gedanke, den spielerischen Umgang von Kindern mit einem Pony pädagogisch zu nutzen, entsprang Beobachtungen und Erfahrungen mit den Kindern in der eigenen Familie. Der Umgang mit den eigenen Ponys ermöglichte unseren Kindern auf fast selbstverständliche Art und Weise

- sich selbst zu überwinden, sich abzuhärten aus Liebe zum Tier, weil das Pony ohne Ausnahme bei jedem Wetter und zu ganz bestimmten Zeiten gefüttert und gepflegt sein wollte;
- gegenseitige rücksichtsvolle Kontaktnahme und Auseinandersetzung zu spüren, positive *und* negative Erfahrungen zu machen;
- erfüllte Freizeit ohne Langeweile zu erleben, in der wenig Verlangen nach den üblichen Freizeitgenüssen der meisten Schulkameraden aufkam; dafür bereit zu sein auch (als angenehme Nebenerscheinung) zu intensiveren Schulleistungen;
- Kontakt zu gleichdenkenden und gleichfühlenden Kameraden zu finden, was zu Freundschaften führte, die bis ins Erwachsenenalter anhalten;
- Kinderträume und Abenteuerlust in Wirklichkeit umzusetzen, ohne Anstoss bei der Umwelt zu erregen, weil sie erst nach gründlicher Überlegung und Planung in der Verantwortung dem Tier gegenüber durchgeführt wurden, dann aber volle, genussreiche Erfüllung ermöglichten.

Die Erlebnisse meiner Kinder und mein eigenes aktives, begeistertes Mitun trugen sicher dazu bei, dass wir heute alle miteinander die Ponys lieben wie eh und je. Der Umgang mit ihnen stellt heute für uns eine echte Alternative zum Stress des Berufslebens dar.

Sinn – Zweck – Ziel

Pferde und Ponys sind als Erziehungshilfen in Sozialisationsprozessen und bei verhaltensauffälligen Kindern besonders geeignet. Zum Ausgangspunkt nehme ich das angeborene Bedürfnis, die Veranlagung jedes Menschen, mit Lebendigem – Menschen, Tieren – umgehen zu wollen.

Pferde sind in ihrem Verhalten weitgehend konstant, also verlässlich und im Erziehungsprozesse einplanbar. Pferde ändern ihr Verhalten auch kaum, wenn sie inmitten einer lebhaften Kinderschar sind. Pferde sind «einfühlsam», «rücksichtsvoll», bleiben zum Beispiel stehen, wenn sie spüren, dass ein Kind von ihrem Rücken herunterzufallen droht. Pferde haben ein feines Gespür für Stimmen und Stimmungen. Sie zeigen Angst, Ungeduld, Unruhe oder reagieren auf falsche Behandlung. Dadurch fordern sie das Kind zum Handeln, zum Reagieren auf. Pferde zeigen gegenüber dem Menschen Zurückhaltung. Diese Eigenschaft ist gegenüber sozial gestörten Kindern besonders wichtig. Pferde biedern sich nicht an, sondern sie lassen sich umwerben. Um so stärker ist dann das Erlebnis ihrer Zuneigung. Das Kind wird zu aktivem Beobachten und Sich-Einfühlen genötigt. Pferde reagieren artgerecht. Sie können sich nicht verstellen. Pferde reagieren nicht menschlich: sie rächen sich nicht, sie strafen auch nicht. Sie sind gutmütig (können aber auf schlechte Erfahrungen negativ reagieren). Diese Erfahrung ist für verhaltensgestörte Kinder besonders wichtig: so erfahren sie, dass ihr abweichendes Verhalten nicht unbedingt und nicht überall aggressive Reaktionen hervorruft.

Die Motivation für ein Kind, sich mit einem Pferd einzulassen, ist natürlich die Möglichkeit des Reitens selbst: sich fortbewegen, sich tragen lassen, sich bewähren, sich durchsetzen müssen. Das Kind kann sich über seinen Körper mitteilen (die oft abgelehnte menschliche Sprache fällt weg! und empfängt vom Pferd und von seinem Körper Signale und Mitteilungen. Körperliches und seelisches Fühlen und Empfinden wird wach. Die eingangs erwähnten Eigenschaften des Pferdes sind auch besonders geeignet. Urvertrauen zu bilden, was bei verhaltensauffälligen Kindern besonders wichtig ist. Ausserordentlich wichtig ist auch die Motivation durch den Umgang mit dem Pferd. Die Pflege des Tieres, des Sattelzeugs, des Stalls sind für die Kinder nicht Arbeiten wie Schreiben oder Zähneputzen, sondern eindeutig einsichtig und als notwendig anerkannt. Die Motivation durch den Umgang mit etwas

ästhetisch Schönerem – und ein Pferd ist etwas Schönes – mag mit dazu beitragen, sich selbst schöner zu erleben und als von den eigenen Mängeln weniger belastet.

Lassen Sie mich zum Schluss darauf hinweisen, dass das Kind dem Pferd gegenüber Respekt, Angst, Bewunderung und Liebe empfindet. Diese Dinge sind pädagogisch bekannt als die Voraussetzungen für Erziehungs- und Lernprozesse. Das Pferd vermag durch seine Gestalt und durch sein Wesen bei verhaltensauffälligen Kindern Verhaltensweisen zu bewirken, die diese Kinder im Normalfall verweigern würden. Reiten und der Umgang mit Pferden kann in idealer Weise dazu beitragen, positive Sozialisationsprozesse in Gang zu setzen und Störungen zu beheben, weil es

erstens das Bedürfnis nach positiver Zuwendung befriedigt (und damit die Störungsursachen erreicht) und

zweitens soziale Fertigkeiten trainiert, indem es dem Kind Möglichkeiten des Kontakts und der sozialen Betätigung verschafft, die anders gar nicht mehr vom Kind akzeptiert würde (M. Baum, 1981).

Das Pony als ein lebendes Wesen wird zum echten Partner. Sein Körperrhythmus überträgt sich auf den Reiter. Die Bewegung und die Wärme des Pferdeleibes spricht wohlthuend auf direktem Weg den Gefühlsbereich an. Das Gleichgewichtsempfinden wird gefördert, und Verkrampfungen seelischer als auch körperlicher Art können sich lösen. Dadurch, dass das Pony nicht nur seinen Körper anbietet, sondern zusätzlich mit allen seinen Ausdrucksformen, wie Körperhaltung, Mimik und Stimmäusserung, beteiligt ist, fordert es direkt zur verbalen und psychischen Kontaktnahme und Auseinandersetzung heraus, dadurch kann sich das Körperbewusstsein als eine Grundform des Selbstbewusstseins entwickeln.

Materielle und andere Voraussetzungen

Die Auswahl des geeigneten Reittiers

Pferde und Ponys sind geeignet. Der gutmütige Charakter des ausgewählten Tieres und ebenso die Sympathie des Reitpädagogen zu seinem Tier sind entscheidender als die Pferderasse. Meine Erfahrungen beziehen sich allerdings fast ausschliesslich auf den Umgang mit Island-Ponys. Sie bestätigen, dass sich diese Rasse sehr gut für das Heilpädagogische Reiten eignet, allerdings sollten sie immer die gleiche Bezugsperson haben, die sie betreut und auch reitet. Gut ist, wenn der Reitpädagoge zugleich auch der Besitzer der Tiere ist. In Heimen, Kliniken oder Reitbetrieben haben sich Haflinger und Freiberger bestens bewährt. Es sind ruhige, gutmütige Gewichtsträger; zudem kann mit ihnen noch gefahren werden.

Vom Charakter her sollte es weder ein zu temperamentvolles, stürmisches, draufgängerisches Pony noch ein phlegmatisches sein, das immer angetrieben werden muss. Dass das Pony nicht verdorben sein, das heisst keine gravierenden Unarten, wie Schlagen, Beissen, Bocken, haben darf, versteht sich von selbst. Ein waches, leichttrittiges, vorwärtsgehendes, gutmütiges Pony entspricht der Idealvorstellung. Das Pony darf durchaus etwas sensibel oder ängstlich sein, es soll sich nicht alles gefallen lassen; es soll seinen Unmut kundtun können. Wenn mehrere Ponys zur Verfügung stehen, die verschiedenartige Charaktere mitbringen, erhöhen sich naturgemäss die Einsatzmöglichkeiten bei den einzelnen Kindern.

Der Einsatz des Ponys

Ängstlichen Kindern gebe ich ein anhängliches, ruhiges Tier, dem gegenüber sie sich überlegen fühlen. Ein solches Tier gibt ih-

nen auch die notwendige Sicherheit, die sich günstig auf ihr weiteres Verhalten dem Tier gegenüber auswirkt.

Andererseits finden draufgängerische Kinder bei einem eigenwilligen Tier, das sich nicht alles gefallen lässt, die für ihre Mässigung notwendigen Grenzen.

In jedem Fall ist es wichtig, den Kindern die Achtung vor dem Tier beizubringen, indem man ihnen, in bezug auf sie selber, erklärt, was sie sich erlauben können und was nicht. Ich mache die Kinder darauf aufmerksam, dass das Pony Angst oder Schmerz, Lärm oder Ruhe ebenso empfindet wie sie selbst.

Es gilt als ein ungeschriebenes Gesetz, dass Ponys nie unbeaufsichtigt und schutzlos den Kindern «zum Gebrauch» überlassen werden. Die Kinder dürfen ihre Aggressionen nie an den Ponys auslassen. Der Schaden, den die Ponys erleiden könnten, wird rasch irreparabel. Ponys vergessen zugefügten Schmerz sehr lange nicht und würden sich unter Umständen nie mehr zum Einsatz bei den Kindern eignen.

Ponys lassen sich im allgemeinen von Kindern erstaunlich viel gefallen. Sie erdulden Dinge, die sie von Erwachsenen nie akzeptieren würden. Sind sie des Umgangs mit dem Kind jedoch müde, verstehen sie dies allerdings zu zeigen: Vielleicht durch Weglaufen, wenn ihnen die Liebkosungen zu stürmisch werden oder durch langsames schlampiges Gehen, wenn sie spüren, dass das Kind nicht mehr bei der Sache ist. Das Kind akzeptiert in der Regel und zieht auch oft die richtigen Schlüsse. Es begehrt ob dieser Zurechtweisung nicht auf, wie es dies vielleicht gegenüber seinem Erzieher täte.

Über eine kürzere Zeitspanne soll das gleiche Pony vom gleichen Kind benützt werden können. Erst wenn Pony und Kind einander nicht mehr gerecht werden, soll gewechselt werden.

Das Pony wird immer geführt, anfänglich von einem Erwachsenen, später von den Kindern selber. Im Führen des Ponys liegen viele pädagogische Werte, wie sich einfühlen lernen, sich im rechten Moment durchsetzen, sich anpassen, Befehle erteilen, Gespräche führen mit dem Pony und vieles mehr. Der Vorteil des Führens von Hand liegt für das Pony darin, dass es sorgfältig behandelt wird, dass ihm jemand Vertrauen einflösst (da ja das Kind auf seinem Rücken sich so ganz anders verhält als es vom «normalen Reiter» her gewöhnt ist).

Erfahrungen und Ratschläge

Der Reitpädagoge soll noch folgendes bedenken: «Das Verhalten der Pferde wird, wie das des Menschen, von den beiden grossen Komponenten Umwelt und Vererbung bestimmt. Auch unsere Pferde sind das vielzitierte Produkt ihrer Umwelt mit allen unter Umständen gemachten möglichen Aufzucht- und Erziehungsfehlern, allen modernerweise Frustrationen genannten unerfreulichen Erfahrungen, die ihnen im Laufe ihres Lebens zuteil werden. Man glaube nicht, nur weil Pferde im «menschenartigen» Sinne dümmer als wir sind, würden sie weniger häufig und intensiv frustriert; ihre unliebsamen Erfahrungen und Lebensumstände liegen eben lediglich auf einer andern, ihnen artspezifischen Ebene. So ist die ganze Haustierhaltung, je wörtlicher man sie praktiziert, eine stufenweise graduierte Einschränkung sämtlicher Lebensbereiche und ruft manchmal wohl dieselben Qualen und Psychosen hervor, wie eine Gefangenschaft des Menschen, die auch von der Zelle bis zum Leben in Großstadtstrassenschluchten abgestuft sein kann. Ich glaube, dass einer der Kardinalfehler unserer ganzen Einstellung gegenüber dem Pferd darin liegt, dass wir uns im allgemeinen viel zu wenig klar machen, dass Tiere an sich nicht dazu erschaffen sind, zum Beispiel einen Rei-



... auf dem (Treppen-)Weg zu Dir ...

ter zu tragen, auch wenn sie von uns speziell dazu gezüchtet wurden. Ein Pferd reagiert unter Zwang so, dass es uns sinnvoll und nützlich erscheint; für das Pferd selber aber ist das Tragen des Reiters, das Aufhebenlassen seines Hufes und fast alle von ihm verlangten Dinge ebenso völlig sinnlos und an sich unverständlich, wie etwa die Rationierung der Rauhfuttermenge, damit es schön schlank bleibt.» (Schäfer 1974.)

Es ist gut, solches zu wissen, es sich immer wieder zu vergegenwärtigen und es in sein Handeln einzubeziehen. Die Folgerung daraus ergäbe, dass wir dem Partner Pony während und nach Absolvierung seines täglichen Pflichtprogrammes aus Mitgefühl und Gerechtigkeit, wie auch als Dank, seine Erholungsphase gönnen. Artgerecht erholen kann es sich dann, wenn genügend Auslauf zum Austoben vorhanden ist; wenn es sich auf einem Sandplatz oder auf einer Wiese wälzen kann, und wenn es anschliessend trinken und sich seinen Bauch mit Gras oder Heu füllen darf. So wie der Übungsleiter ein Anrecht auf erholsame Freizeit hat, wollen wir sie auch dem Pony zugestehen.

Pflege des Ponys

Es geht hier in erster Linie um den erzieherischen Wert einer regelmässigen Beschäftigung mit dem Pony. Einem grossen Teil unserer Kinder fehlt die Beziehung zur Natur und damit auch der Einblick in den Lebenszyklus lebendiger Organismen. Damit fehlt ihnen auch die Möglichkeit, Fütterung und Pflege eines abhängigen Lebewesens als natürliche, selbstverständliche Vorgänge zu erleben und zu erlernen und die Verantwortung gegenüber



... Du bist so gut

einer abhängigen Kreatur zu tragen. Für uns gilt der Grundsatz: Zuerst die Bedürfnisse des Tieres und dann erst die eigenen befriedigen. Die Kinder zu solcher Haltung dem Tier gegenüber zu erziehen, dazu verhilft die regelmässige Beschäftigung in der Art von Pflege und Fütterung des Ponys. Dass dadurch auch echte Bindungen zwischen Mensch und Tier entstehen, ist logisch und beabsichtigt.

Dies geschieht allerdings nicht von selbst, sondern braucht vorausschauende Planung und entsprechende Vorbereitung. Gerade in der Forderung der immer wiederkehrenden Pflichten und Zeiten liegt der pädagogische Wert. Da das Kind jedoch zur Erfüllung dieser Pflichten erst erzogen werden muss, braucht es den erfahrenen Erwachsenen. Er steht dem Kind mit Geduld und Sachkenntnis zur Seite und spendet Lob nach richtig getaner Arbeit. Dass sich bei der Mithilfe und während des Anleitens die Möglichkeit zum Zwiegespräch geradezu anbietet, ist ein weiteres Plus. Während des Pflegens werden Gefühle und Regungen frei, wie es kaum anders auf so spontane Art möglich wäre. Der hautnahe Kontakt zum Pony hilft Ängste abbauen, schenkt Selbstbestätigung und tiefempfundene Freude am Umgang mit dem Pony. Die Lust nach reiterlicher Auseinandersetzung mit ihm wird geweckt.

Den Stall misten

Wichtig und wertvoll bei dieser Betätigung ist die Regelmässigkeit während einer gewissen Zeit (zum Beispiel während einer Woche). Die Zeitspanne dehne ich anfänglich nicht zu weit aus, nach einiger Zeit erst beginne ich zu steigern. Eine gründliche Einführung durch einen Erwachsenen ist Voraussetzung zum Gelingen, ebenso die anfängliche Mithilfe, bis die einzelnen Handgriffe im Gedächtnis der Kinder eingeprägt sind und mühelos in die Praxis umgesetzt werden können. Zu einem späteren Zeitpunkt genügt eine gelegentliche Überwachung und Kontrolle, um festzustellen, wie sich das Kind verhält. Hat es aus irgendeinem Grund Mühe, oder lässt sein Einsatz nach, bespreche ich die Lage mit ihm. Unter Umständen besteht die Lösung in der Mithilfe eines zweiten Kindes. Dieses zweite Kind kann nach Bedarf wieder «abgesetzt» werden. Die Erfahrung zeigt, dass es Kinder gibt, die über sehr lange Zeit nur zusammen mit einem zweiten fachgerecht misten können. Wenn sie dann aber von sich aus das Verlangen zeigen, von nun ab alleine arbeiten zu wollen, so lassen sie in Arbeitseinsatz und Gründlichkeit kaum etwas zu wünschen übrig. Zudem sind gerade diese Kinder später oft gute Anleiter.

In jedem Fall wird eine aussergewöhnliche Massnahme zuerst mit dem Kind besprochen, ehe sie ergriffen wird.

Die Ausrüstung für das Pony

Das Pony trägt ein gutsitzendes, jedoch bequemes Stallhalfter, dazu eine Führleine mit Panikhaken. Bei Bedarf kann ein Voltigergurt gute Dienste leisten.

Die Kleidung für das Kind

Das Kind braucht kein besonderes Reittunee. Trainingshose und Pullover für die Übergangszeit, im Sommer ein Baumwollt-shirt und bei kühlerem Wetter eine Windjacke genügen vollauf. An den Füessen haben sich Turnschuhe am besten bewährt. Das Kind soll sich in der Kleidung wohl fühlen.

Die Reitzeiten

Wir benützen die Bahn im Freien vom Frühling bis in den Spätherbst. Ich gönne meinen Ponys eine Winterpause, und auch den Kindern tut sie gut. Alle freuen sich wieder auf den Frühling und gehen mit besonderer Lust ans Reiten.

Während der heissen Sommerzeit reiten wir bis 10 Uhr morgens und wieder ab 17 Uhr abends. Während den übrigen Jahreszeiten ist das Reiten den ganzen Tag über möglich. Bei starkem Regen reiten wir nicht.

Der Übungsreitplatz

Wir benützen einen fest eingezäunten, ovalen Grasplatz, dessen Längsdurchmesser zirka 20 m und dessen Querdurchmesser zirka 12 m beträgt; an der Aussenseite des Ovals zieht sich eine 2 m breite Bahn mit Hart- oder Sandbelag entlang. Diese Bahn gibt uns die Möglichkeit, bei (fast) jedem Wetter zu reiten. Die Grasfläche im Innern der Bahn ermöglicht den Ponys, in einer kurzen Pause zu grasen oder sich zu wälzen, ohne dass sie nachher schmutzig sind. Die Balken vor der Eingangsöffnung sind 1,5 m lang.

Besprechung des Verlags

Marianne Gäng (Hrsg.)

Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren

Ernst Reinhardt Verlag, München

Verfasst von Dirk Baum (Verl), Marianne Gäng (Fehlaltorf, Schweiz), Prof. Dr. Carl Klüwer (Bergisch-Gladbach), Antonius Kröger (Münster), Bernhard Ringbeck (Altenberge), Johannes Vossberg (Werl).

2., neubearb. und erw. Auflage. 264 Seiten. 133 Abb. Kart. DM 39,-. ISBN 3-497-01177-0.

Dieses Buch ist Pflichtlektüre für alle, die sich mit dem Einsatz des Pferdes in der Pädagogik, Psychotherapie, der Heilpädagogik und der Rehabilitation befassen.

Das Pferd verfügt als eigenständiges Individuum über ein hochentwickeltes emotionales Erleben. Ein entsprechend ausgewähltes, gehaltenes, ausgebildetes und trainiertes Pferd eignet sich hervorragend zur Anbahnung positiver Beziehungen. Der pädagogisch-therapeutische Einsatz von Pferden hat seit den 60er Jahren immer mehr Beachtung gefunden. Dabei stehen nicht die reitsportliche Ausbildung, sondern die individuelle Förderung und die Selbsterfahrung durch das Medium Pferd im Vordergrund, das heisst vor allem eine günstige Beeinflussung der Entwicklung des Befindens und des Verhaltens. Im Umgang mit dem Pferd, beim Reiten und Voltigieren wird der Mensch ganzheitlich angesprochen: körperlich, geistig, emotional und sozial.

Diese 2. Auflage ist völlig überarbeitet und stark erweitert. Zahlreiche Fotos veranschaulichen die empfohlenen Übungen und wecken die Lust auf das Erleben mit dem Pferd.

Marianne Gäng, dipl. Erzieherin und Erziehungsleiterin, hat in Sonderschulen und Sonderschulheimen mit behinderten und verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen gearbeitet, ist Mitbegründerin der Schweizer Vereinigung für Heilpädagogisches Reiten und führt Lehrgänge für die Ausbildung zum Reitpädagogen und in der Weiterbildung von Heimleitern durch. Sie ist passionierte Reiterin und aktiv in der Pferdezucht und -haltung.

Interessenten: Angehende Reit- und Voltigierpädagogen, Sonderschullehrer, Heimleiter, Sozialpädagogen, Erzieher, Jugendfarmleiter, Schul- und Kinderpsychologen, Erziehungsberater, Kinderärzte, Kinder- und Jugendpsychotherapeuten, Psychiater, Mototherapeuten, Ergotherapeuten.